

wild und hund



SALBENREZEPT

Heilendes Wildfett

ÄSUNG IM WALD

Der ideale Wildacker

VOM STAND GESCHNALLT

100 Hunde, eine Jagd

Deutschland: € 5,20 · Österreich: € 5,80 · Schweiz: sfr 10,20 · Benelux: € 6,10 · Frankreich: € 6,60 · Italien: € 6,60 · Ungarn: Ft 2000,00 · 7329



Einzel schnallen, gemeinsam jagen

STÖBERHUNDE

Eine Drückjagd ohne Treiber oder Meuten ist für viele unvorstellbar. Doch in einem Revier im Kaufunger Wald schwört man rein auf vom Stand geschnallte Hunde. Peter Schmitt war vor Ort und hat die Jagd miterlebt.

Ununterbrochen bläst starker Wind durch die Wipfel des Kaufunger Waldes. Rauschend reiben sich die Kronen der Fichten und jungen Buchen aneinander. Der Drückjagdbock bietet mehr oder weniger vollen Rundumblick im teilweise bewachsenen Gelände. „Da wird heute einiges Wild unbemerkt die Stände passieren“, denke ich mir, als weit entfernt bereits kurzer Hundelaut erklingt. Immer wieder erschallt der Spurlaut eines einzelnen Vierläufers.

Plötzlich zieht ein Schmalreh aus der angrenzenden Anpflanzung. Immer wieder sichert es nach hinten, nutzt die Deckung geschickt aus. Als es über eine einigermaßen offene Fläche zieht, ein leiser Pfiff. Es verhofft – genau hinter einem Buchenzwiesel. Doch ein Teil der Kammer ist in der Lücke zwischen den Stämmen frei. Das Stück verendet im Knall.

Erst deutlich später erscheint ein roter Wachtelhund mit tiefer Nase spurlaut auf der Fährte des Rehs, jeden Haken ausarbeitend. Er verstummt erst, als er quasi über das verendete Schmalreh stolpert. Kurz zaust er „seine“ Beute, um wenig später im nahen Stangenholz zu verschwinden.

Von Treibern ist indes nichts zu hören oder zu sehen. Für die Teilnehmer der Jagd, die heute nicht zum ersten Mal dabei sind, ist das aber nicht verwunderlich, denn es gibt sie – mit einer kleinen Ausnahme – überhaupt nicht. 1300 Hektar der Revierförsterei Oberode des niedersächsischen Forstamtes Münden werden heute nahezu ausschließlich mit vom Stand geschnallten, einzeln arbeitenden Hunden bejagt. Die einzige Ausnahme bildet eine kleine Treiberwehr, die einen 160 Hektar großen Bereich an einer

Autobahn durchkämmt. Der Hundeeinsatz wäre hier – trotz Zaun – zu gefährlich.

Insgesamt 105 Vierläufer wurden am Morgen von 88 Hundeführern von ihren Ständen aus geschnallt. Aber längst nicht jeder Hund ist hier erwünscht. „Grundvoraussetzung für diese Jagd sind Spurlaut, die Suche mit tiefer Nase und Bogenreinheit. Ebenso möchte ich keine Rassen, die größer sind als Wachtelhunde, da sie einfach zu schnell sind“, sagt Wilken Hartwig, Revierleiter und Organisator der XXL-Stöberjagd.

Und so finden sich hauptsächlich Deutsche Wachtelhunde (85), aber auch 13 Bracken verschiedener Rassen, vier Teckel und drei Terrier. „Ziel ist, dass das Wild nicht im Tiefflug, sondern schussgerecht vor die Schützen kommt. Hochläufige Vorstehhunde, die mit hoher Nase





Fotos: Peter Schmitt

Revierleiter Wilken Hartwig, Forstamtsleiter Dr. Schmidt-Langenhorst und WuH-Experte Alexander Busch (v. l.) bei der Ansprache.

arbeiten, sind für diese Jagdart ungeeignet“, ergänzt WuH-Experte Alexander Busch, der im Revier Begehungsscheininhaber und heute mit von der Partie ist. Zusammen mit seiner Frau Eva schickt er vier Deutsche Wachtelhunde ins Rennen.

Wieder ertönt entfernter Hundelaut. Noch kann ich die Richtung, in die der Hund arbeitet, nicht recht heraushören, als ich schemenhaft im Hang über mir einen Wildkörper ausmache: Hirsch! Der Blick durchs hochgedrehte Zielfernrohr verrät jedoch einen Kronenhirsch, der nicht freigegeben ist. Da es das Stück aber nicht eilig hat, tausche ich Waffe gegen Fotoapparat. Auf 50 Meter durchquert der Mittelalte im Troll ein dunkles Fichtenstangenholz. Kaum hat er sich meines Blickes entzogen, erscheint ein brauner Wachtelhund, sauber die Fluchtfährte ausarbeitend.

Neben zwei Rehen, die zur Strecke kamen, ist es der dritte Hirsch, der meinen Stand quert. Alle Stücke kamen schussgerecht und in moderatem Tempo, obwohl jedes Mal ein Hund den Stücken folgte. Es ist eine Augenweide, die vielversprechende Theorie auch in der Praxis umgesetzt sehen zu können.

Aber nicht immer geht es so einfach – gerade wenn es um die dickfelligen Schwarzkittel geht. Bei den einzeln jagenden Hunden bleibt es in großen Brombeer- oder Verjüngungskomplexen nicht aus, dass Schwarzwild auch mal nicht rücken will. In diesem Fall – oder wenn Hunde ein krankes Stück gestellt haben – ist es daher erwünscht, dass die Hundeführer den Standlaut laut und regelmäßig rufend angehen. „Hier ist es nicht das Ziel, Beute zu machen, sondern die Sauen aus der Dickung zu werfen“, erklärt der junge,

Alexander Busch legt, wie viele bei dieser Jagd, einem seiner Hunde ein GPS-Gerät an. So lassen sich dessen Wege nachvollziehen und die Arbeit anschließend auswerten.



wildundhund.de

passionierte Revierleiter. „In den meisten Fällen ist es nicht nötig, aber wir dürfen die Sauen nicht konditionieren“, ergänzt Alexander Busch. „Die Schwarzkittel dürfen nicht lernen, dass sie einen verbellenden Hund nur lange genug aushalten müssen, um ungeschoren davonzukommen.“

Was diesbezüglich die Sicherheitsfrage angeht, haben beide keine Bedenken, im Gegenteil: „Geht ein Hundeführer einen Bail an, ist er vielleicht zehn, 15 Minuten allein laut rufend unterwegs. Treiber hingegen sind über die komplette Jagd weit im Gelände verteilt“, sagt Alexander Busch. „Andererseits, welcher Durchgeher hält es im bergigen Gelände aus, zweieinhalb Stunden kontinuierlich laut zu rufen?“, fragt der Revierleiter ergänzend.

Den Einsatz von so vielen Hunden (zwölf Schweißhunde kommen hinzu) und insgesamt 165 Schützen zu koordinieren, mindestens ebenso viele passende Ansitzeinrichtungen zu etablieren, freizuschneiden und zu kontrollieren bedarf eines gehörigen Aufwands. Ebenso muss sich über ein halbes Jahr im Voraus um die Einladungen an die Schweiß- und Stöberhundführer gekümmert werden. Aber es ist die notwendige Arbeit eines Intervalljagdkonzeptes, das auf einer erfolgreichen Drückjagd fußt.

„Die Einzeljagd wird in meinem Revier eigentlich nur noch zum Aufgang der Bockjagd und zur Rotwildbrunft betrieben. Schon dabei versuchen wir, möglichst effizienz zu sein. Der Großteil des Abschusses wird aber bei der Drückjagd erfüllt“, macht Wilken Hart-

wig die Bedeutung der Stöberjagd deutlich. Und das Konzept geht auf: Die zuvor grenzwertige Verbiss- und Schälschadensituation hat sich deutlich gebessert. Das Schalenwild hat sich auf einem angepassten Bestand eingependelt und ist deutlich tagaktiver.

Während vor Hartwigs Antritt in den Jahren 2007 und 2008 bei Drückjagden mit Treibern lediglich zwei oder drei Stücke Schalenwild zur Strecke kamen, waren es nach der Umstellung auf solojagende Hunde im ersten Jahr bereits 54 Stück Schalenwild – auf gleicher Fläche. Seit 2011 ist die Strecke dreistellig mit einem Höhepunkt von 141 Stück Wild im Jahr 2012.

Ein Rotrock, der sich klammheimlich davonstehlen will, wird durch einen spurlauten Wachtelhund verraten.



In moderatem Tempo quert ein Kronenhirsch schussgerecht ein Stangenholz vor dem Schützenstand (u.). Der spurlaute Stöberhund folgt erst einige Zeit später der frischen Fährte (l.).



wildundhund.de



Eine Grundvoraussetzung für Hunde bei dieser Art der Bewegungsjagd ist die Arbeit mit tiefer Nase.

Innerlich winke ich auf eine Schussentfernung von über 100 Metern schon ab. Da Reineke aber einen guten Vorsprung vor seinem Verfolger zu haben scheint, ist er gemächlich unterwegs. Am Rand einer Rückegasse sichert er nach hinten. Schnell habe ich mich eingebaut, das Glas hochgedreht, und der Fuchs verendet im Knall.

Zuvor bei der Freigabe wurde vom Forstamtsteiter Dr. Schmidt-Langenhorst explizit darum gebeten, Chancen auf verhoffende oder schnürende Füchse, Waschbären und Marderhunde zu nutzen. Die Räude hätte im Kaufunger Wald Einzug gehalten und gefährde auch die vorkommenden Luchse. Mindestens zwei davon seien schon nachweislich an Räude eingegangen.

Bald darauf ist Hahn in Ruh'. Auch nach der Jagd zeigt sich, wie gut der Ablauf organisiert ist. Die Stücke sind in beeindruckend kurzer Zeit geliefert. Etliche der – sowohl was ihre jagdliche Qualifikation als auch den Arbeitswillen angeht – handverlesenen Schützen helfen beim Liefern, Aufbrechen, Säubern, Schneiden oder Wiegen.

Währenddessen laufen bereits die zentral koordinierten Nachsuchen. Doch viel gibt es für die Gespanne bei einem Schuss-Treffer-Verhältnis von 1:1,3 nicht zu tun. Lediglich sechs Stücke, von denen vier bereits längst verendet waren, ergänzen die Strecke, die sich schließlich auf 25 Stück Rotwild, 47 Sauen, 45 Rehe und 13 Füchse, insgesamt also 125 Stück Wild, beläuft.

Als sich beim Legen der symbolischen Strecke auf die Frage des jungen Revierleiters, ob denn noch ein Hund vermisst würde, keiner zu Wort meldet, sind alle zufrieden mit der diesjährigen XXL-Solohunde-Jagd. Und ich tief beeindruckt.



Fotos: Peter Schmitt

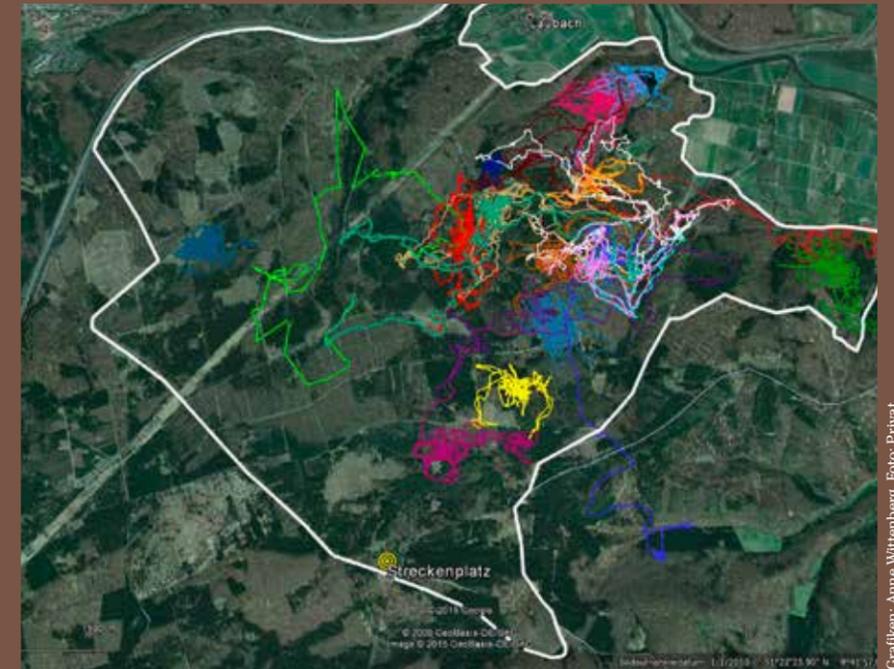
Jeder packt mit an. So ist auch eine Strecke von 125 Stück Wild schnell versorgt.

Telemetriert und ausgewertet

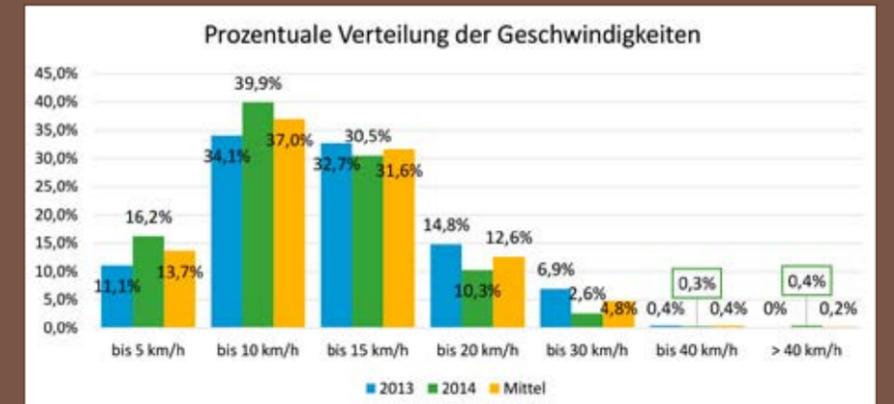
Anne Wittenberg absolvierte ihr studienintegriertes Praxissemester bei Revierförster Wilken Hartwig im niedersächsischen Forstamt Münden. Gemeinsam entstand die Idee, GPS-Tracks jagender Hunde im Rahmen einer Bachelorarbeit auszuwerten. Es war das Ziel, die Arbeitsweise und Leistungsfähigkeit von einzeln geschallten Jagdhunden zu analysieren und die Effizienz solcher Stöberjagden zu hinterfragen. Hierzu wurden bei den Bewegungsjagden der Revierförsterei Oberode 2013 und 2014 24 beziehungsweise 22 Stöberhunde telemetriert und die Daten ausgewertet.

Im Zuge der Arbeit konnten unter anderem folgende Ergebnisse festgehalten werden: Geschwindigkeitsanalysen lassen darauf schließen, dass der Einsatz von einzeljagenden Stöberhunden absolut tierschutzkonform ist und nichts mit Hetz- oder Meutejagd zu tun hat, da sich die Hunde in weniger als fünf Prozent der Zeit mit Geschwindigkeiten über 20 km/h fortbewegten. Ebenso stellte sich heraus, dass die Vierläufer nahezu ausnahmslos einzeln jagten. Weiterhin konnte belegt werden, dass Stöberhunde charakteristische Jagdmuster an den Tag legen. Wobei nicht zwischen führerbezogenem und eigenständigem Typ differenziert werden kann. Trotz unterschiedlicher Revier- und Wildverhältnisse zeigten sich stets ähnliche Bewegungsmuster.

Ein weiteres interessantes Ergebnis: Das Leistungspotenzial der Hunde wurde im untersuchten Jagdzeitraum (pro Jagd zweieinhalb Stunden) nicht voll ausgeschöpft. Eine längere Jagddauer könnte die Effizienz von Stöberjagden theoretisch steigern.



Suchenschema von 22 der 96 Hunde im Jahr 2014 (weiße Linie ist Reviergrenze)



Den Großteil arbeiteten die Hunde in moderatem Tempo, was zu langsamer anwechsendem Wild führt.

Anne Wittenberg (Jahrgang 1991) studierte Forstwirtschaft an der Hochschule für angewandte Wissenschaft und Kunst (HAWK) Göttingen mit Abschluss Bachelor of Science.

Aktuell ist sie Forstinspektorin bei den Niedersächsischen Landesforsten. Sie führt eine Alpenländische Dachsbracke.



Grafiken: Anne Wittenberg, Foto: Privat